

Die Kirche als System der Vermittlungen

Von Prof. Dr. Alois Winkelhofer, Passau

Es ist ein in die Tiefe des Heilsplanes Gottes greifendes Problem, wie der Satz 1 Tim 2, 5: „Unus enim Deus, unus et mediator Dei et hominum“ (denn es ist *ein* Gott und *ein* Mittler zwischen Gott und den Menschen) mit der anderen im Raum katholischen Denkens unbestreitbaren Wahrheit in Einklang zu bringen ist, daß sich dies Mittlertum Christi durch die Kirche betätige. In keiner Weise darf die Einzigartigkeit und Einzigkeit der Mittlerschaft Christi in Frage gestellt werden.

Für uns ist die Kirche nicht bloß die Gemeinde der Erlösten und so die Frucht des Erlösungswerkes Christi; sie hat vielmehr nach der Heilsplanung Gottes beim subjektiven Vollzug des Erlösungswerkes in der Geschichte und in der Menschheit eine aktive Rolle; es gibt keine subjektive Erlösung ohne Mitwirkung der Kirche.

Wir nehmen damit einen von den meisten evangelischen Theologen verschiedenen Standpunkt ein, die aufgrund ihrer Sola-fides-Lehre konsequenterweise für eine Heilsfunktion der Kirche in ihrem System keinen Platz haben. So ist es bezeichnend, daß sich C. Barth in seiner „Dogmatik im Grundriß“ für den Ausdruck „Gemeinde“ statt „Kirche“ als die vorzuziehende Namensbezeichnung einsetzt und R. Herrmann in seinem Aufsatz „Zum evangelischen Kirchenbegriff“ sagt: „Die Kirche ist weder zuerst noch in der Hauptsache vom Organismusgedanken her zu verstehen, noch kann sie als eigentliche sakramentale Größe angesehen werden. Sie ist vielmehr Scharung . . .“¹. An diesem Gesamtbild ändert auch das Büchlein H. Asmussens „Maria die Mutter Gottes“ kaum etwas, auch nicht die in Gang befindliche Revision des evangelischen Kirchenbegriffes².

Die katholische Auffassung ist, daß das durch Christus erworbene Heil den einzelnen Menschen zukommt, insofern sie Glieder der Kirche sind, und daß hiebei die Kirche in ihrer vermittelnden Funktion wahrhaft auf vielerlei und vielfältig ineinander spielende Weise das von Christus bereitete Heil an die Menschen heranbringt. Dabei ist wichtig zu sehen, daß sie es nicht bloß nach der Weise eines Organismus tut, der alle mit ihm verbundenen Glieder und Organe speist, sondern auch unter Heranziehung und Aktivierung ihr nicht glied- und organhaft zugehöriger Teile, so daß ihre Gnadenvermittlung mehr als einen Organismus, ein System bedeutet. Wir sprechen ja im Unterschied zu einem Organismus von einem System da, wo mehr als Organkräfte, wo rein technisch angesetzte Kräfte zur Erreichung eines Zieles ins Werk gesetzt sind und zu einem Zwecke sinnvoll und planvoll zusammenwirken. Ist nun die Kirche ein System der Gnadenvermittlung?

I

Die Kirche als mittlerisches Gebilde überhaupt

Als Leib Christi und übernatürlicher Organismus besitzt die Kirche eine ihr wesentlich zugehörige Sakramentalität. Das heißt: Die Zugehörigkeit zu ihr allein schon

¹ Zeitschrift für systematische Theologie 1950. 1.

² Vgl. F. M. Braun, Neues Licht auf die Kirche. Die protestantische Kirchengdogmatik in ihrer neuesten Entfaltung. Deutsche Übersetzung, Einsiedeln 1946.

gibt Teil an den Lebens- und Gnadenkräften Christi, und ihre Sichtbarkeit in Kultus, Sakramentenspendung und Hierarchie bezeichnet, insofern sie Christi Leib ist und in ihr Christus wirkt, vielfältige Gnade und verleiht sie auch.

Näherhin bestimmt Scheeben in den „Mysterien des Christentums“ diesen Sachverhalt dahin: Die Kirche ist „die Braut und Gattin des Lammes, Christus, und gebiert ihm als solche, vom Hl. Geist befruchtet, seine Kinder. Wunderbar und unbegreiflich ist die Fruchtbarkeit, welche die Kirche in dieser Mutterschaft offenbart, unaussprechlich die Vereinigung mit dem sie überschattenden Hl. Geist, der in ihrem Schoße und durch sie ähnliche Wunder wirkt wie in dem reinsten Schoß Mariens“³.

Genauer besehen besagt das, daß die Kirche als des unsichtbaren Herrn sichtbarer Leib, vom Hl. Geist bewegt, durch all ihr Tun des Herrn Leben in denen, die zu ihr gehören, nährt, mit Gottesleben erfüllt und ihre Zahl ständig vermehrt; indem sie den Menschen die Bundesgabe Gottes vermittelt: ζωή, χάρις, σωτηρία, πνεῦμα: Leben, Gnade, Heil und Geist, die Bundesgabe des melius testamentum, des erhabeneren Bundes (Hebr 7, 22), macht sie dieselben zu ihren Kindern und erhält sie in der Kindschaft. Des Herren Leben wird als Gnade nur mitgeteilt in der Form des Lebens der Kirche, und dieses Leben greift um sich und assimiliert sich immer neue Menschen als Glieder des einen Leibes und baut stetig das Leben derer auf, die ihre Glieder schon geworden sind. Die Kirche ist so das Gefäß des göttlichen Lebens, dessen die Menschheit teilhaftig werden soll, und aus diesem Gefäß ist alle Gnade geschöpft, die mitgeteilt wird. Aber sie vermittelt dies Leben nur, weil es ihr zuvor von Christus als sein Leben geschenkt wurde.

Daß die Kirche ein mittlerisches Gebilde ist, das kommt also in ihrem inneren Sein und Wesen zum Ausdruck: Nach unserer, aus Paulus und den Vätern wohlbegründeten Auffassung ist die Kirche konstitutiv Christi Leib, und Christus ist nicht bloß ihr κεφάλειον (Hauptsache, Zusammenfassung), sondern auch ihr Haupt. Möhler nennt die Kirche den unter den Menschen in menschlicher Form fortwährend erscheinenden, sich stets erneuernden, ewig sich verjüngenden Sohn Gottes, die andauernde Fleischwerdung desselben⁴, wie auch Thomas sie als Fortsetzung und Ausdehnung der Inkarnation versteht⁵. Dieses Verständnis der Kirche hat Wickenhauser in seinem Buch „Die Kirche als der mystische Leib Christi nach dem Apostel Paulus“ vom exegetischen Standpunkt aus nach allen Seiten gesichert und vertieft. Ist also Christus das Haupt der Kirche, jener, der seinem inneren Seinsakt nach in seiner menschlichen Natur der unus mediator dei et hominum ist, jener, der in Verbindung mit dem Hl. Geist ihr inneres Seins- und Formprinzip ist, so ist der Kirche mit dem immer noch im Himmel als Mittler weilenden Herrn, der seine menschliche Natur beibehielt und so zur Rechten des Vaters sitzt, von selber ein mittlerisches Sein und Leben eigen.

Das bezieht sich auf die Kirche im engeren und eigentlichen Sinn, auf den aus den „lebendigen Steinen“ der erlösten Menschen dieses Aions gebildeten Gottesbau.

Aber wir müssen die Kirche auch noch in einem weiteren und uneigentlichen Sinn verstehen und würden sie gar nicht richtig verstehen können, weder in ihrem Wesen

³ Die Mysterien des Christentums. Freiburg 1951², S. 450.

⁴ Symbolik, Mainz 1838, S. 337. ⁵ Comm. in Ep. ad Eph. c. 1. lectio 8.

noch in ihrer mittlerischen Funktion, wenn wir daran vorbeigehen. Gerade in dieser weiteren Sicht zeigt es sich, daß die Kirche mehr als mittlerischer Organismus, eben ein mittlerisches System ist, weil ja da ihr mittlerisches Sein und Tun nicht bloß von organhaft ihr zugehörigen Gliedern getragen erscheint, sondern auch von Wesen und Mächten, die nicht unmittelbar und organhaft zu ihr gehören, ihr aber doch von innen her zugeordnet sind. Es geht um die Kirche als kosmische Größe, als nova creatura, um die Kirche, der die ganze Schöpfung, Natur und Engelwelt, eingeordnet und zugeordnet ist. Auf die Frage, wieweit die Seligen noch zur Kirche im eigentlichen und strengen Sinn, zur leibhaften Kirche gehören, soll hier nicht eingegangen sein. Daß sie in lebendiger Beziehung zu ihr stehen, ist nach dem Sachverhalt der *communio sanctorum* außer Zweifel.

Sicherlich ist nun nach Paulus die Kirche im engeren Sinn auch die Kirche im eigentlichen Sinn. Es geht wohl nicht, weder vom spekulativen noch exegetischen Standpunkt aus, die vernunftlose Schöpfung wie auch die Engel ohne weitere Unterscheidung in den Begriff der Kirche einzubeziehen, wie es V. Warnach und H. Schlier in der Aufsatzsammlung „Die Kirche im Epheserbrief“ tun und auch Eugen Walter in seinem Büchlein „Christus und der Kosmos“ versucht⁶. Bernhard Brinkmann S. J. hat in seiner Abhandlung in „Wissenschaft und Weisheit“⁷ gerade mit der Untersuchung des Rekapitulationsbegriffes klare Grenzen gezogen; ebenso Wickenhauser. Aber es bleibt doch folgendes: Christus ist *κεφάλαιον* und *Κεφαλή* (Inbegriff und Haupt)⁸ der ganzen Schöpfung, und als solcher hat er eine herrscherlich-ordnende Stellung in ihr. Da er nach der historisch-konkreten Situation diese herrscherlich-ordnende Funktion als Mittler ausübt, kann es nicht anders sein, als daß er auch den ganzen Kosmos, die ganze geschaffene Welt — auch insofern sie nicht erlöst wurde, weil sie nicht erlöst zu werden brauchte, wie die gute Engelwelt, oder nur per concomitantiam miterlöst wurde, insofern sie zum menschlichen Sein und Leben gehört, wie die Natur — in den Dienst seines Heilswerkes genommen hat und auf die Mitwirkung hiebei hinordnet.

H. Schell⁹ schreibt in seiner Dogmatik von der außermenschlichen Natur: „Von Anfang an war die Natur ein großes Sakrament der Gnade, ein durchsichtiges Sinnbild geistiger Ideenwelt, ein wirksames Mittel geistlicher Salbung . . . Die Gnade des Erlösers nahm sie sofort wieder für sich in Anspruch als Sakrament der Erlösung“. Am deutlichsten wird das durch die Sakramente, von denen Schell sagt: „Daher nimmt Gott die Natur in allen ihren Abstufungen zum materiellen Element seiner Gnadenwirksamkeit: durch körperliche Substanzen, Naturdinge, Mischungen, wie Wasser, Weihrauch, Licht, Öl, Wein und Brot . . . wirkt der Gnadenspender höhere Gesinnung und Lebensformen“. Da also die vernunftlose Schöpfung deutlich in den Sakramenten und Sakramentalien ihren Erlösungsbeitrag leistet, ist sie

⁶ Heinrich Schlier und Viktor Warnach, *Die Kirche im Epheserbrief*. Aufsätze. Münster i. W. 1949. — Eugen Walter, *Christus und der Kosmos*. Stuttgart 1948.

⁷ 13 (1950) 6 ff.

⁸ E. Scharl, *Recapitulatio mundi*. Der Rekapitulationsbegriff des hl. Irenäus und seine Anwendung auf die Körperwelt. Freiburg 1941.

⁹ *Katholische Dogmatik*, F. Schöningh, Paderborn 1892. III. 1. S. 442.

der Kirche als einem mittlerischen Gebilde eingeordnet und in das mittlerische Tun Christi einbezogen: Mittel, dessen sich die Kirche bedient.

Dasselbe gilt von den Engeln, von denen Thomas¹⁰ ausdrücklich sagt, Christus sei als Gott und auch als Mensch ihr Haupt. Thomas spricht ihnen zwar die sakramentale ministratio ab¹¹ und mit Recht, da sie als reine Geister bei der zeichenhaften Struktur der sakramentalen Ordnung nicht sakramentale Wirkursache sein können. Aber das schließt einen Dienst bei der Setzung des sakramentalen Zeichens oder in der Bereitung des Empfängers für die sakramentale Gnade nicht aus. So schreibt Ps-Dionysius den Engeln einen besonderen Dienst bei der Ölweihe zu: „Als Entflammer und Entzündeter erregen sie das göttliche Myron und regen es zur Ausstrahlung und Verbreitung der Duftteilchen an. Denn die unbegreiflich süß duftende Wesenheit läßt sich gern von den feuerglühenden und reinsten Geistern zur Ausstrahlung anregen und gewährt denen, welche sie auf diese Weise überweltlich hervorlocken (den Weihenden als der eigentlichen Ursache!) in ganz glückseligen Auspendungen die göttlichsten Anhauchungen“¹². Tertullian schreibt den Engeln im Anschluß an den Evangeliumsbericht vom Engel am Teich Bethesda die Funktion unserer Bereitung für den Hl. Geist bei der Taufe zu¹³; nicht die Bewirkung der sakramentalen Gnade, sondern die Schaffung der Voraussetzungen für ihren Empfang ist dabei ihr Amt. Auch das Gebet des Kanon soll in diesem Zusammenhang nicht überhört werden: *Jube haec perferri per manus sancti Angeli tui in sublime altare* (Dein heiliger Engel möge dieses Opfer zu Deinem himmlischen Altar emportragen); dieser Angelus ist kaum als Christus zu verstehen¹⁴. Die Mitwirkung der Engel beim Werk der sakramentalen Zuwendung der Erlösung — auch Newman verweist in seiner Predigt zu Ps 104, 4 darauf — kann uns angesichts der kosmischen, den Elementen und Naturkräften zugeordneten Stellung der Engel nicht überraschen, wie sie auch in der Geh. Offenbarung wiederholt zum Ausdruck kommt. Ja, Peterson führt in seinem Traktat „Von den Engeln“ den Nachweis, daß nach dem Zeugnis der Hl. Schrift und der kirchlichen Tradition der Kult der Kirche ein Teilnehmen an der im Himmel von Engeln und Heiligen gefeierten Liturgie ist¹⁵.

So gehört nicht bloß die ganze Schöpfung in einem weiteren Sinn zur Kirche, sondern zeigt auch gerade durch die Art, in der sie zur Kirche gehört, daß die Kirche ein mittlerisches Gebilde ist, und zwar in keiner Weise selbständig, sondern als werkzeugliche Ursache in der Hand des *minister principalis*, des Mittlers schlechthin, der ihr Haupt ist. Die Kirche als Ganzes in ihrer eigentümlichen mystischen und sakramentalen Struktur, mit Christus, den Gliedern, den Naturdingen, den Engeln ist ein mittlerisches Gebilde.

¹⁰ S. th. III qu 8 a 4. Vgl. Enzyklika *Mystici Corporis*.

¹¹ S. th. III qu 64 a 7.

¹² Über die kirchliche Hierarchie cap. 4.

¹³ De baptism. 6—8.

¹⁴ Vgl. L. Eisenhofer, *Handbuch der kathol. Liturgik II*, Herder, Freiburg i. Br. 1933, S. 185; ebenso, ausführlich: J. A. Jungmann, *Missarum Sollemnia*, Wien 1948, 284.

¹⁵ Theologische Traktate. München 1951, S. 323 ff.

II

Die Kirche als System der Vermittlungen

Aber zeichnet sich darin unter einer schärferen Optik eine gegliederte Einheit, ein System ab? Besteht ein System ineinandergreifender, verschiedenartiger und gegliederter Vermittlungsakte und Vermittlungsträger, die zusammen die eine sakramentale Mütterlichkeit der Kirche, die Kirche als Universalsakrament begründen und zusammen den einen, in sich differenzierten Lebens- und Seinsakt ausmachen, so daß man von der Kirche als einem System der Vermittlungen sprechen kann?

Besehen wir uns zunächst die mittlerische Funktion der Kirche, um sie hernach in ihrer Beziehung zueinander darzustellen. Welche sind sie? Wie erscheinen sie? Wir haben im wesentlichen drei: Eine amtlich-personale, eine charismatisch-gliedhafte und eine sakramentale Vermittlungsfunktion.

1. Das amtlich-personale Mittlertum. Seine Träger sind die Ordo-Träger, Bischöfe und Priester, an ihrer Spitze der *summus episcopus*. Als besonders qualifizierte Glieder des mystischen Leibes üben sie ihr Mittlertum aus, so daß es die Kirche ist, die durch sie wirkt. Menschen sind hier zu Mittlern bestellt, und sie sind es in einer echten Weise, indem sie die im mystischen Leib als Ganzes niedergelegte *gratia capitis* als Gabe der Versöhnung vermitteln. *Vice Christi* gerunt, sie handeln als Werkzeuge und Organe des Hauptes, eben weil sie Glieder sind, insofern sie als Priester handeln, ja ihre ganze Existenz ist in besonderer Weise vom Mittlertum Christi bestimmt. Sie empfangen „das innere Gleichbild des Blutopfers Christi als besondere Eignung zum Dienst in dem durch Christi Tod neueröffneten Kultheiligtum eines ewigen Hohenpriesters“¹⁶. Aus dieser ihrer Qualifikation leitet sich nach Thomas übrigens die Aufgabe des Lehrens und Führens ab.

Aber so sehr sie als Organe Christi wirken, ist ihr mittlerisches Tun doch auch *ihr* Akt und gehört ihnen personal zu. *Non quia dicitur, sed quia creditur*¹⁷ (nicht weil sie ausgesprochen, sondern weil sie geglaubt wird), wirkt die sakramentale Form, die sie aussprechen; die Setzung des äußeren Zeichens muß *actus humanus* sein; die Intention, ein Sakrament zu spenden oder zu vollziehen, ist nach dem Tridentinum unerläßlich für die Gültigkeit des Sakraments¹⁸.

Wenn wir freilich scharf zusehen: Die Priester vermitteln werkzeuglicher Weise nur die mitzuteilende Gnade und bieten sie an; sie helfen bei ihrer wirklichen und objektiven Hervorbringung aus dem Schoß der Kirche und des sakramentalen Zeichens; das ist ihr spezifisches Mittlertum; aber kraft ihres Amtes vermögen sie die subjektive Annahme der mitzuteilenden, also die mitgeteilte Gnade zu bewirken, und so bleibt ihr Handeln und Vermitteln ergänzungsbedürftig.

2. Das charismatisch-gliedhafte Mittlertum. Außer den amtlichen Vermittlungsorganen haben wir die charismatischen und haben wir eine charismatische Vermittlungsfunktion in der Kirche. Und diese ist aus dem Akt der kirchlichen Gnadenvermittlung nicht wegdenkbar. Es ist eine Funktion der Glieder und ist die Funktion einer dispositiven Gnadenvermittlung, insofern sie den Empfänger, freilich

¹⁶ Söhngen, *Symbol und Wirklichkeit im Kultmysterium*, Bonn 1940², S. 94.

¹⁷ Augustinus *In Joa.* 80, 3 (P L 35, 1840).

¹⁸ Denz. 854.

nicht unmittelbar und *ex opere operato*, für die Aufnahme der mitzuteilenden und aus dem Schoße der Kirche bereitgestellten Gnade bereitet. Wir nennen sie eine charismatische Vermittlung.

Mit Wickenhauser¹⁹ nehmen wir „charismatisch“ in Anschluß an 1 Cor 12, 4—30 hier einfach als im Besitz des Pneumas Christi befindlich, ohne Rücksicht darauf, ob es sich in außerordentlichen Gnadengaben auswirkt. Charismatiker ist somit jedes Glied am Leibe Christi, insofern es als Glied auf das Wirken ins Ganze des mystischen Leibes und in dessen einzelne Glieder hingeordnet ist. Als Abbild und pneumaerfülltes Nachbild des Ursakramentes, das Christus ist, segnet es und belebt es mit Gnade das Ganze des mystischen Leibes und seine Glieder. „Was ein Glied leidet, leiden alle anderen Glieder mit; erfährt ein Glied Ruhm, so freuen sich alle anderen Glieder (1 Cor 12, 26)“. „Wir sind füreinander Glieder (Eph 4, 25)“. Gewiß müssen wir nach dem Literalsinn, wie ihn Wickenhauser und ebenso Sickenger im Kommentar der Bonner Bibel²⁰ zu 1 Cor herausstellen, zunächst nur an den Ausdruck des Gefühls der Gemeinschaftsverbundenheit denken; aber mindestens in Eph 4, 25 mit seiner weiter entfalteten, nach der Seite des Pneumatischen und Realistischen zugleich vertieften Leib-Christi-Idee dürfen wir als Dogmatiker diesen Literalsinn überschreiten und dahinter einen theologisch-pneumatischen Sachverhalt, den Sachverhalt einer organisch-pneumatischen Lebensvermittlung²¹ sehen, wie es die Charismen im eigentlichen Sinn meinen, eine Gnadenvermittlung im Sinn einer Disposition für den Empfang der sakramentalen Gnade: Eine Mittlerfunktion, die allen Gliedern zusteht und ausdrücklich zusteht, so daß auch hier wieder der in ihnen waltende *minister principalis*, das Haupt in Tätigkeit ist. Schließlich und letztlich ist es das allgemeine Priestertum, von dem hier die Rede ist.

Wir könnten dies Mittlertum als die Fähigkeit, „die Heiligkeit des Kyrios widerzustrahlen“²², näher bezeichnen; aber damit wäre viel gesagt und wenig geklärt. Wir könnten auch sagen: Ein in Gnade und Liebe mit Christus verbundenes Glied habe eine deprekative (fürbittende) Gewalt und Macht, Christus zur Verleihung dispositiver Gnaden zu bewegen, die einen anderen, vor allem ein anderes Glied an seinem Leib bereit machen, die objektiv angebotene Gnade auch anzunehmen, und es habe diese Gewalt und Macht in um so höherem Grade, als das Pneuma Christi in ihm wirksam und lebendig ist. Aber wir hätten hierin nur die Aktuierung eines tieferen Sachverhalts, und dieser tiefere Sachverhalt soll in den Vordergrund gestellt werden: nämlich daß ein Glied des mystischen Herrenleibes seinsmäßig durch sein Gliedsein nach dem Maß seiner Gnadenfülle in sich eine Dynamik zur Angleichung der anderen Glieder an sich habe, eben weil es Glied eines Ganzen, eines organischen Ganzen ist, eine Dynamik, die Gott bewegt, nach dem Maß der Gnadenfülle dieses Gliedes auch die anderen für die Annahme der objektiven Gnade zu disponieren.

¹⁹ Die Kirche als der mystische Leib Christi nach dem Apostel Paulus, Münster 1937, S. 90—95.

²⁰ Bonn ⁸1923, S. 49 f.

²¹ Nicht einer sakramentalen Gnadenhervorbringung: Diese steht den amtlichen Organen zu, wenn auch sporadisch in der Urkirche ein prophetisches Priestertum vorhanden war und Tertullian meint, alle Laien könnten die Mysterien feiern, nur dürften sie davon nicht Gebrauch machen. Siehe Kontroverse O. Casel-L. Eisenhofer.

²² Placidus Rupprecht in „Trierer Theologische Zeitschrift“ 59 (1950) 141.

So hat Maria eine solche charismatische, nichtamtliche Vermittlerfunktion als die *gratia plena*, die *καθαριωμένη*, die sie ist, und wie sie in dieser Hinsicht alle anderen Glieder überragt, überragt sie diese auch mit ihrem charismatisch-dispositiven Mittlertum, so daß sie wirksames Vorbild — *causa exemplaris* — für alle Gnadenvermittlung der Kirche ist und nach der Besonderheit ihrer Stellung in der Kirche und Gliedschaft in der Kirche in einem exzellenten und besonders legitimierten Sinn²³.

3. Das sakramentale Mittlertum. Auch hierdurch akuiert sich das Mittlertum der Kirche. Genauer gesagt sind es in diesem Zusammenhang die sakramentalen Zeichen, die eine mittlerische Funktion besitzen, und so ist es klar, daß sie mit den amtlich-personalen (effektiven) und charismatisch-gliedhaften (dispositiven) Vermittlungsträgern nicht schlechthin identisch sind, wenn sie auch nur in der Hand derselben mittlerisch werden; für sich, losgelöst von Ordoträgern und Gliedern am mystischen Leibe, vermitteln sie keine Gnade und kein Leben. Zum Teil gehören sie nicht zum organischen Bestand der Kirche wie Öl, Wasser, Brot und Wein; zum Teil sind es Zeichen, gesetzt und vollzogen von qualifizierten oder nichtqualifizierten Gliedern des mystischen Leibes, wie Handauflegung, bekennendes und lossprechendes Wort oder die *materia proxima*. Dazu kommen, wie wir gesehen haben, die Dienste der Engel, also zu den gliedhaften Faktoren kosmische Faktoren. Auf jeden Fall sind die Sakramente mehr als das Tun der Glieder am mystischen Leibe.

Daß sie ihren Dienst als echte Ursachen leisten, offenbart sich vor allem nach der Theorie des späteren Thomas von ihrer instrumental-physischen Wirksamkeit, nach der die naturhaft gegebenen Potenzen der sakramentalen Materien, die reinigende und erfrischende Kraft des Wassers, die nährende des Brotes, die stärkende des Öles, durch den bewegenden Einfluß Gottes überhöht und verwandelt werden, so daß diese Materien wirklich „continent“ et „conferunt“ gratiam (die Gnade... sowohl enthalten wie auch mitteilen), wie es das Tridentinum ausdrückt²⁴. Da sie freilich nur in Verbindung mit dem handelnden Glied am mystischen Leib zu dieser Bedeutung und Wirksamkeit gelangen, ist eine rein dingliche Gnadenvermittlung ausgeschlossen. Es gibt keine rein dinglichen „Lebensvermittlungstellen“ (Feckes) in der Kirche.

Wenn wir nun gerade die sakramentale Gnadenvermittlung näher besehen, so zeigt sich eine Systematik verschiedener Vermittlungsfunktionen in der Kirche.

a. Was immer es nur an vermittelnden Tätigkeiten in der Kirche gibt, sind vermittelnde Tätigkeiten Christi in verschiedener Ursächlichkeit; nie wirken sie selbständig und für sich; immer sind es Tätigkeiten der Kirche, insofern diese Christus als Haupt hat; auch die mittlerischen Ursachen, die an sich außerhalb der Kirche im engeren Sinne stehen, werden nur durch Glieder der Kirche zur Gnadenvermittlung bewegt. Es ist also ein von einem Zentrum einheitlich gelenktes und bewegtes Vermittlungssystem, das wir feststellen.

b. Wir können geradezu eine „Mechanik“ der Gnadenvermittlung aufstellen, wenn wir von den Sakramenten ausgehen, an die ja die kirchliche Gnadenvermittlung

²³ Von dieser ihrer Stellung in der Kirche und ihrer Gliedschaft her müßte schon nach Augustinus ihre universale Mittlerschaft begriffen werden. Sie steht ganz in der Ordnung der Glieder, auch nicht „etwas seitwärts, wie eine Patin“ (Placidus Rupprecht a. a. O. 140).

²⁴ Denz. 849.

lung gebunden ist. Es wirken Christus, der Heilige Geist, die Engel, die Menschen als Glieder und Naturdinge zusammen. In der Kraft des *minister principalis* Christus setzt der Mensch das äußere Zeichen, bewegt er die sakramentale Materie und bestimmt sie durch die Form. Das also bewegte und bestimmte äußere Zeichen ruft den Dienst der Engel, die ja für den Dienst der vernunftlosen Schöpfung zuständig sind. Die Engel rufen den Heiligen Geist (Tertullian: Der Taufengel ebnet dem nachfolgenden Heiligen Geist die Wege²⁵), insofern sie im Empfänger des Sakramentes die Voraussetzungen für ihn bereiten oder das äußere Zeichen zu einem bewegenden Sinnbild des Heiligen Geistes machen, das ihn eben zur Tätigkeit als solches hervorruft. Der Heilige Geist erfüllt das sakramentale Zeichen, das ihn repräsentiert mit einer Christus repräsentierenden Eigentümlichkeit und Kraft und zieht so symbolhaft oder realiter Christus, wie es Scheeben entwickelt²⁶, in das äußere Zeichen herab. Christus, der so durch das äußere Zeichen dem Empfänger begegnet, macht uns sich ähnlich durch die Gnade aus dem Schoße seiner Kirche und damit ist die wesentliche Wirkung des Sakramentes als einer Vermittlungsfunktion erreicht. Die ganze Kirche im weiteren Sinne wirkt mit und jeder Faktor wirkt mit, insofern er der Kirche zugehört. Es bewegt sich die Fülle des Seienden vom Dreifaltigen Gott über Christus bis herab zur vernunftlosen Substanz, wenn dem Menschen Gnade mitgeteilt wird, sie bewegt sich in der Hand des Hauptes der Kirche, ja es bewegt sich die Kirche als neuer Kosmos.

Diese innere Mechanik, in der die verschiedenen Vermittlungsfunktionen zu einer Einheit des Zweckes zusammengreifen, scheint nicht willkürlich oder zufällig zu sein, sondern bringt eine Gesetzmäßigkeit zum Ausdruck, die der Zueinanderordnung der verschiedenen Wirkfaktoren entspricht.

c. Dieser Mechanik bezüglich des Zusammenspiels der Wirkkräfte, die die Gnade vermitteln, geht eine Systematik bezüglich der hervorzubringenden Gnade parallel. Wenn die Rede davon war, daß Christus durch die Gnade aus dem Schoße seiner Kirche uns sich ähnlich mache, so war angedeutet, daß es Gnade der Kirche ist, die durch die sakramentale Mechanik dem einzelnen Empfänger zugeteilt wird. Das sich in der Eucharistie vollziehende Opfer der Kirche ist das Opfer Christi, und dieses Opfer der Kirche und Christi zugleich leitet der Kirche als Ganzheit jene Gnaden zu, die dann in der Eucharistie als Sakrament und in den anderen Sakramenten den einzelnen Gliedern zugewendet werden²⁷. So vermittelt die Kirche zunächst sich selber durch das eucharistische Opfer jene Gnaden, die sie auf sakramentalem Wege an ihre Glieder weitervermittelt. Sie als Ganzheit läßt sie zuerst in sich einströmen, ehe sie sie an die Einzelnen weiterleitet. Wahrhaft Gnade der Kirche ist es, was sie an Gnaden vermittelt.

d. Setzen wir die sakramentale Gnadenvermittlung mit ihrer eigentümlichen Mechanik und Systematik in Beziehung zur amtlich-personalen und charismatisch-gliedhaften, so ergibt sich: Der Priester, der Spender des Sakramentes, bringt, aus dem Schoß der Kirche schöpfend, mittels der sakramentalen Mittelsursächlichkeiten die dort durch das Opfer Christi und der Kirche niedergelegte Gnade hervor, d. h. er macht sie durch sein auf ein einzelnes Glied bezogenes sakramentales Tun zuwendbar. Die charismatisch-dispositive Vermittlungsfunktion der Glieder ist,

²⁵ I. c.

²⁶ Vgl. a. a. O. S. 418.

²⁷ Vgl. Scheeben a. a. O. S. 406; 420.

Gott zu bewegen, die also zuwendbare und auf den Einzelnen hinbezogene Gnade tatsächlich denen zuzuwenden, für die sich der Kosmos in Bewegung setzte. Die Kirche als Ganzes, im engeren, und weiteren Sinn, bewegt sich, wenn die sakramentale Gnadenvermittlung vor sich geht. In ihr haben wir den Schnittpunkt amtlich-personaler und organisch-gliedhafter Gnadenvermittlung. Die eine bringt die Mittelursächlichkeit in Gang, die andere bestimmt als lebendiger Leib Maß und Art der Gnade, so daß alle Gnadenvermittlung der Kirche auf sie selber bezogen bleibt.

Wenn wir zusammenfassen: Die Kirche im weiteren Sinn umschließt Christus und seinen Heiligen Geist, den Leib in seiner Ganzheit, die Glieder in ihrer Einzelheit, sowohl die zu einem besonderen Dienst qualifizierten wie jene, die charismatisch-dispositiv wirken, die Engel und die Naturdinge, ja die ganze Schöpfung. Alle diese Träger von Mittlerfunktionen wirken effektiv und dispositiv zum Zustandekommen der Vermittlung der Bundesgaben Gottes an die Menschen mit, die wir als *σωτηρία*, als Heil zusammenfassen. Jeder dieser Faktoren wirkt auf eine andere und auf seine Art: Principaliter (hauptursächlich), ministerialiter (dienstursächlich), instrumentaliter (werkzeuglich), effective (hervorbringend) oder dispositive (vorbereitend). Es wirken also verschiedene Ursachen in verschiedener Ursächlichkeit und bewirken eben so die *σωτηρία*. Diese aber wird zunächst der Kirche als einem Ganzen gegeben, die sie dann sakramental an den Einzelnen weitervermittelt, der durch das Gnadenmaß der Glieder im Ganzen und Einzelnen dafür disponiert ist. Wir haben also eine differenzierte Vermittlungsstruktur in der Kirche; diese aber ist durch den *unus mediator Dei et hominum* zur Einheit zusammengefaßt, der allein principaliter wirkt. Nur ineinandergreifend und miteinanderwirkend erreicht dieses Vermittlungsgefüge, dieses System der Vermittlungen das eine Ziel und bewirkt es: das Heil der Menschen. Eine Summe von Vermittlungen — wir können sie auch als Liturgie bezeichnen —, in der sich das wesenhaft mittlerische Sein der Kirche akkuiert, ein echtes System der Vermittlungen, weil sich darin der Seinsakt der Kirche äußert, noch mehr, weil darin die verschiedensten Mittlerfunktionen und Mittlerfaktoren zur Einheit zusammenspielen.

Wenn so die Kirche als System übernatürlicher Heilsvermittlung skizzierend gezeichnet wurde, geht es nicht um ein Plaidoyer nach außen, sondern um das Anliegen, daß über dem Organismuscharakter der Kirche ihr heilsanstaltlicher nicht übersehen werde. Es gibt eine mystische Verfassung des Kosmos, und das ist die Kirche, und sie so zu sehen, ist zugleich der Grundriß einer Anthropologie und eines neuen kosmisch-übernatürlichen Verhältnisses des Menschen, an dessen Unheil die ganze Schöpfung teil hat und an dessen Heilung sich die ganze Schöpfung beteiligt. Es mag, was im Rahmen dieser Ausführungen gesagt wurde, zum großen Teil selbstverständlich sein; es mag unter Scheeben'schen Perspektiven etwa ins Grandiose vertieft werden können; aber nicht selbstverständlich ist — und um dessentwillen wurde dieser Versuch unternommen —, daß mit der Konstituierung der Kirche eine geheimnisvolle Heilsmechanik in Gang gesetzt wurde, in die die ganze Schöpfung aktiv und passiv als *organon mediatoris* einbezogen ist.

Daß das Heil über so viele Kanäle und Vermittlungsträger dem Menschen in der Kirche zugeleitet wird, darf uns nicht verwundern. Nach dem hl. Thomas ist der

Mensch minor mundus (eine Welt im Kleinen), quia omnes creaturae mundi quodammodo inveniuntur in eo²⁸ (weil alle Geschöpfe dieser Welt gleichsam in ihm gefunden werden); nach der Vernunft gehört er zu den Engeln, nach den Sinnen zu den Tieren, nach den vegetativen Kräften zu den Pflanzen, nach dem Körper zu den beseelten Dingen. Durch das moderne Ganzheitsdenken ist uns wieder die tiefe und allseitige Beziehung des Menschen zu allem Geschaffenen, zum Ganzen der Schöpfung bewußt geworden, und wir wissen, daß der Mensch schon natürlich den Menschen, die Gemeinschaft der Menschen sowohl wie den Einzelnen, ihm besonders Nahestehenden, und auch die Naturdinge braucht und daß er aus dieser Ganzheitsbeziehung lebt und wächst. Brandenstein hat in seinem Buch „Der Mensch und seine Stellung im All“, ebenso Werner Ruge in „Leben als Harmonie der Gegensätze“ auf diese lebensschöpferische Verbindung des Menschen mit dem Ganzen hingewiesen.

So ist es sinnvoll zu sagen, daß der Kosmos bewegt, mit heilenden und heilsamen Kräften erfüllt und eingesetzt werden müsse und also eine Fülle von Funktionen in Tätigkeit trete, damit der Mensch geheilt und geheiligt werde. Die Kirche im weiteren Sinn als neue Schöpfung verstanden — schon die alte Schöpfung ist ein Lebenselement des Menschen — wurde ein sakramentaler Organismus, ein der Kräfte Gottes voller mütterlicher Schoß, aus dem die neue Menschheit heraufsteigt, ein System der Vermittlungen, das ihr ζώή, χάρις, σωτηρία und πνεῦμα aus der Fülle des Hauptes zuleitet in einem reichen, differenzierten und doch innerlich einheitlichen Geflecht von Vermittlungsfunktionen und Vermittlungsträgern, die alle in dem zusammengefaßt sind, „der aller Geschöpfe ungeschöpflicher Wurzelgrund ist von Ewigkeit her“²⁹, der unus mediator Dei et hominum, damit das All zusammengefaßt werde in ihm.

Die betende Kirche und das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel

Von Univ.-Prof. Dr. Josef Rupert Geiselmann, Tübingen

Die feierliche Erklärung der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel zum Dogma der Kirche am Allerheiligenteste letzten Jahres hat der Krone der Himmelskönigin nicht nur einen neuen Edelstein eingefügt und das Glaubensleben der Kirche um ein neues Dogma bereichert. Nachdem der Jubel und die Freude der Kirche verklungen ist und wir sozusagen zum Alltag in unserem Glauben zurückgekehrt sind, steht die Theologie vor der Aufgabe, das neue Dogma wissenschaftlich zu unterbauen. Am Vorabend der Dogmatisierung der Aufnahme der Herrnmutter in den Himmel auch ihrem Leibe nach haben wir darauf hingewiesen, daß in dieser Hinsicht noch viele Arbeit zu leisten ist und nicht wenige Probleme ihrer Lösung harren¹.

Es ist daher wohl angebracht, am Jahrestag der Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel eine Frage herauszugreifen, die sich der Zeit-

²⁸ S. th. I qu 91 a 1; 96 a 2; I—II, qu 17 a 8 ad 3.

²⁹ E. Walter, Christus und der Kosmos, Stuttgart 1948, S. 69.

¹ Geist und Leben 23 (1950), 327